

Alpendost (*Adenostyles*)

Von Georg Eberle, Wetzlar

I. Namen

Nicht immer mag man sich hinreichend klar darüber sein, daß die Namen von Pflanzen (und Tieren) nur technische Hilfsmittel der Wissenschaft sind, daß also die Beschäftigung mit ihnen nicht eigentlich Naturforschung bedeutet. Dies gilt sowohl für die wissenschaftlichen Benennungen als auch für die deutschen, nachdem längst erkannt ist, wie wichtig auch die Benutzung einheitlicher deutscher Namen für die Verständigung ist. Ungeachtet ihres Wortsinnes müssen beide ihre Geltung haben und behalten, denn ihre Bedeutung für die Forschung liegt viel weniger in einer mit den jeweiligen Namen gegebenen möglichst treffenden Charakterisierung als in dem lange unveränderten Gebrauch, in der Tradition der Benutzung von Forschergeneration zu Forschergeneration.

Es ist also nach dem Gesagten bei der Beschäftigung mit einer Pflanze ein Vordringen zu den sprachlichen Grundlagen ihrer Namen — so verständlich ein solcher Wunsch auch erscheinen mag — keineswegs erforderlich, in nicht wenigen Fällen sogar eher verwirrend als förderlich. Die Namen der uns hier beschäftigenden Pflanzen sind hierfür gute Beispiele. Unter Dost oder Dosten verstehen wir ursprünglich eine Gattung von Lippenblütlern (Labiatae). Die kleinen rosa Blüten und die von diesen gebildeten trugdoldigen Stände liefern das tertium comparationis zu unserem zu den Körbchenblütlern (Compositae) gehörenden Alpendost. Also ist Alpendost ebensowenig ein Dost wie die Stranddistel eine Distel oder die Taubnessel eine Nessel ist. So nahe es nun liegt zu versuchen, von der wissenschaftlichen Benennung her zu einem besseren deutschen Namen zu kommen, so bedenklich ist kritiklose Übertragung, vor der denn auch mit Recht seit langem und immer wieder gewarnt wird. Tatsächlich findet man hin und wieder für *Adenostyles* auch den Namen Drüsengriffel benutzt, so gebildet durch Übersetzung der griechischen, im wissenschaftlichen Gattungsnamen enthaltenen Wortstämme *adén* = Drüse und *stýlos* = Griffel. Wie noch genauer zu zeigen sein wird, hat der Griffel aber gar keine Drüsen, der Name verführt also zu einer ganz irrigen Vorstellung! Sichtet man sodann die da und dort mit so viel Fleiß zusammengetragenen, dem Volksmund abgelauften Namen, dann stoßen wir teils auf drastische, nur am Ort ihrer Entstehung mögliche Bezeichnungen, teils auf Namen, die wegen ihrer Mehrdeutigkeit unbrauchbar sind.

Im vorliegenden Falle belassen wir es also bei dem Namen Alpendost, der kurz, leicht einprägsam und auch im Schrifttum bereits hinreichend gebräuchlich ist. Betreffend des wissenschaftlichen Gattungsnamens entheben uns die Nomenklaturregeln jeder weiteren Bemühung, da nach ihnen *Adenostyles* die gültige und verbindliche Bezeichnung ist. Daß uns seine Übersetzung einen sachlichen Irrtum erkennen läßt, ist dabei unerheblich. Lehrreich ist nur, wohin nach vorgenommener Verdeutschung die unkritische Benutzung seines Sinngehaltes führte.

II. Die mitteleuropäischen Arten, ihre Verbreitung und ihre Merkmale

Die Gattung Alpendost (*Adenostyles*) ist in unserer mitteleuropäischen Pflanzenwelt durch drei auf die Alpen und die nahe angrenzenden höheren Mittelgebirge beschränkte Arten vertreten, die also für dieses Gebiet endemisch sind. Das kleinste Verbreitungsgebiet (Areal) besitzt der Weißfilzige Alpendost (*A. leucophylla* (Willd.) Rchb. [*A. tomentosa* Sch. et Th.]), der auf die Urgesteinsalpen der Schweiz, der Dauphiné und des Piemont beschränkt ist und im Bernina- und Ortlergebiet seine Ostgrenze findet. Das Areal des Kahlen Alpendosts (*A. glabra* (Mill.) DC. [*A. alpina* Bluff et Fingerh.]) umfaßt die Alpen, den Schweizer Jura, die illyrischen Gebirge und Korsika. Die verbreitetste Art ist der Graue Alpendost (*A. alliariae* (Gouan) Kerner [*A. albifrons* Rchb.]), welcher die Alpen, den Schweizer Jura, den Schwarzwald, die Vogesen, die Baar, das Riesengebirge, das Gesenke und den Glatzer Schneeberg bewohnt. Sein Vorkommen umfaßt die Höhenstufe von (600) 1000 m bis 2400 (2670) m, während der Kahle Alpendost seine tiefsten Wuchsorte bei knapp 500 m, seine höchsten bei 2500 m Höhe besitzt, und der Weißfilzige Alpendost als ausgesprochen alpin-hochalpine Pflanze erst bei etwa 1900 m Höhe beginnt und bis 3100 m aufsteigt.

Die verbreitetste Art ist auch die stattlichste, indem ihre an Pestwurz-(*Petasites*-) Laub erinnernden Blätter Durchmesser bis zu 50 cm erreichen und ihre Blütenstände 1½ m bis 2 m hoch werden können (Bild 1 und 2). Ein sehr brauchbares Unterscheidungsmerkmal gegen die beiden anderen Arten liefern die breiten Ohrchen am Grunde der Stengelblätter (Bild 6 d). Die Stengelhöhe hält sich beim Kahlen Alpendost zwischen 30 cm und 80 cm (Bild 4), beim Weißfilzigen Alpendost ist 50 cm bereits die Maximalhöhe. Im Umriss sind die Blätter dreieckig-herzförmig bis herznierenförmig, mit tief ausgebuchtetem Grund. Die Blattunterseiten zeigen beim Grauen Alpendost ein weitmaschiges, wenig vortretendes Adernetz und graue, spinnweb-flockige Behaarung. Beim Kahlen Alpendost tritt ein engmaschiges Adernetz auf der kahlen Blattunterseite stark hervor, beim Weißfilzigen Alpendost verbirgt im allgemeinen eine weiße, filzige Behaarung das weitmaschige Adernetz der Blattunterseite. Recht kennzeichnend ist die Beschaffenheit der Blattränder bei den drei Arten. Sie erscheinen beim Grauen Alpendost ungleich grob gezähnt (Bild 6 c), beim Kahlen Alpendost gleichmäßig grobzähmig (Bild 6 b), beim Weißfilzigen Alpendost sind sehr grobe Zähne oft mit kleineren untermischt (Bild 6 a). Bei allen Arten laufen die Blattrandzähne in kleine Spitzen aus, in die je ein mittelständiger und zwei seitenständige Nerven eintreten (Bild 6 e). Nach

feuchtwarmen Nächten hängen an den Spitzen dieser Blättzähne funkelnde Wassertropfen, durch den Wurzelndruck ausgepreßtes Wasser (Guttation). Stark guttierend wurde z. B. der Kahle Alpendost im feuchten Bergwald über der Schrainbachschlucht

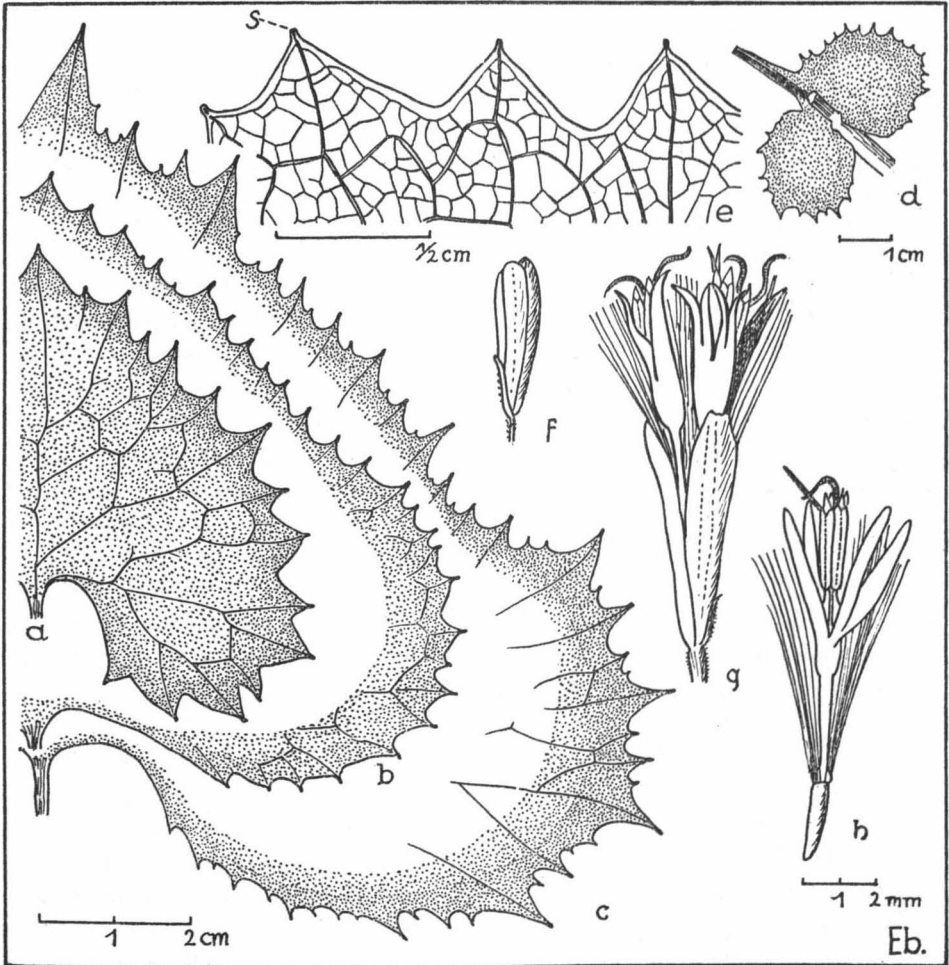


Abb. 6 Blätter von *Adenostyles leucophylla* (a), *A. glabra* (b) und *A. alliariae* (c); d Blatt-
 öhrchen von *A. alliariae*; e Blättzähne von *A. glabra*; S die Blattspitze; *A. glabra*: geschlos-
 senes Körbchen (f), blühendes Körbchen (g), Blüte (h). — Urzeichn. Verf. nach Material vom
 Morteratschgletscher (a), Fischbachtal (b und e), Südlichen Schwarzwald¹⁾ (c und d), Hohen
 Peißenberg (Obb.) (f, g und h)

(Aufstieg zum Funtensee in den Berchtesgadener Alpen) am Morgen des 15. Juni 1952 angetroffen. Herrliche Guttations-Perlenränder zeigten die Blätter der gleichen Art in der Frühe des 27. Juli 1955 im Fichtenbergwald über Hinterstein am Aufstieg zur Willersalp (Allgäu).

¹⁾ Für die freundliche Zusage von Herbarmaterial des Grauen Alpendosts aus dem südlichen Schwarzwald sei den Herren D. Korneck, Mainz-Gonsenheim, und Dr. med. K. Rasbach, Glotterbad bei Freiburg i. Br., herzlich gedankt.

Eine genauere Betrachtung der trugdoldigen oder doldentraubigen Blütenstände bei den Alpendost-Arten läßt erkennen, daß es viele kleine Körbchen sind, die hier zu stattlichen Gesamtständen vereint sind (Bild 5). Jedes Körbchen ist von einer wenigblättrigen Hülle umgeben (Bild 6f). Sie sind beim Weißfilzigen Alpendost mit 12 bis 32 in ihnen vorhandenen Einzelblütchen verhältnismäßig reichblütig, enthalten bei den beiden anderen Arten aber nur 3 bis 6 Blütchen, sind hier also ausgesprochen armbütig (Bild 6g). Hieraus ergeben sich deutliche Unterschiede in der Form der Körbchen, die bei *Adenostyles leucophylla* viel breiter sind als die sehr schlanken von *A. glabra* und *A. alliariae*. Alle Blüten sind röhrig, am Saum statt fünfzipflig oftmals vierzipflig, ein bei Körbchenblütlern seltener Fall (Bild 6h). Ihre Farbe ist blaßrot, altrosa bis lila, beim Weißfilzigen Alpendost viel leuchtender als bei den beiden anderen Arten.

Jede Blüte enthält, zu einer Röhre verklebt, Staubblätter von der gleichen Zahl wie die Kronzipfel. Durch diese Röhre streckt sich der in zwei Narben gespaltene Griffel (Bild 6h), dessen beide Äste zunächst mit den feinpapillösen Narbenflächen dicht aneinander liegen. Ihre Außenseite aber ist mit am Ende knopfförmig aufgetriebenen, vorwärts gerichteten kurzen Haaren dicht besetzt (Bild 7a und 7c). Ihnen kommt die Aufgabe zu, den aus den Staubbeuteln in die Antherenröhre entleerten Blütenstaub (Pollen) in dieser nach oben und schließlich aus ihr herauszudrücken. Es liegen nach Bau und Leistung also keine Drüsenhaare vor (trotz des wissenschaftlichen Namens!), sondern Fegehaare, wie sie in verschiedenartiger Ausbildung bei allen Körbchenblütlern mit zu Röhren verklebten Staubbeuteln vorkommen. Der öfter gebrauchte Ausdruck „drüsenartige Köpfchen“ ist nicht überzeugend und klingt nicht so, als ob hinter ihm die eigene Anschauung des Schreibenden stände. Er wird den Gegebenheiten nicht gerecht, denn was man bei der mikroskopischen Untersuchung der Narbenäste vorfindet, sind nicht Köpfchen, welche „drüsenartig“ (?) sein sollen, sondern in kurzgestielte kugelförmige Knöpfe mit verdickten Wänden auslaufende Epidermiszellen. Nachdem der Griffel auf seine endgültige Länge ausgewachsen ist, spreizen die Narbenäste und geben nun die für den Pollen empfängnisfähigen, mit rundlichen Papillen besetzten Innenflächen frei (Bild 7b und 7d). Reich ist der Anflug von Bestäubungsvermittlern. Außer Fliegen, Bienen und Hummeln locken die Blütenstände besonders Falter an, Bläulinge, Feuerfalter, Perlmutterfalter, Schwärzlinge und Weißlinge. Wo die Narben nicht mit Fremdpollen belegt werden, dort kann Selbstbestäubung dadurch erfolgen, daß die Narbenäste sich gegen Ende der Blütezeit kreisförmig nach außen krümmen, so daß schließlich ihre Narbenflächen mit den noch pollenbehafteten Fegehaaren in Berührung kommen. Auch der blüteneigene Pollen vermag auf der Narbe zu keimen und Befruchtung herbeizuführen.

Die Blütezeit der Alpendost-Arten fällt in den Hochsommer, also in die Monate Juli und August. Wo Grauer und Kahler Alpendost am gleichen Wuchsort sich finden, erweist sich *Adenostyles alliariae* als die früher blühende Art, wie ich in verschiedenen Jahren und verschiedenen Gegenden feststellte. So stand z. B. am 4. Juli 1951 am Waldhang über Linderhof (1200 m) der Graue Alpendost in voller Blüte, während *A. glabra* noch keine offene Blüte zeigte. Genauso war es am 21. Juli 1953 am Hupfleitenjoch

(etwa 1700 m), am 6. August 1954 in den Karfluren am Kleinen Seekopf (etwa 2000 m) im Nebelhorngebiet und am 20. Juli 1955 unterm Geiswiedenkopf über Obermaiselstein (Allgäu, etwa 1400 m Höhe).

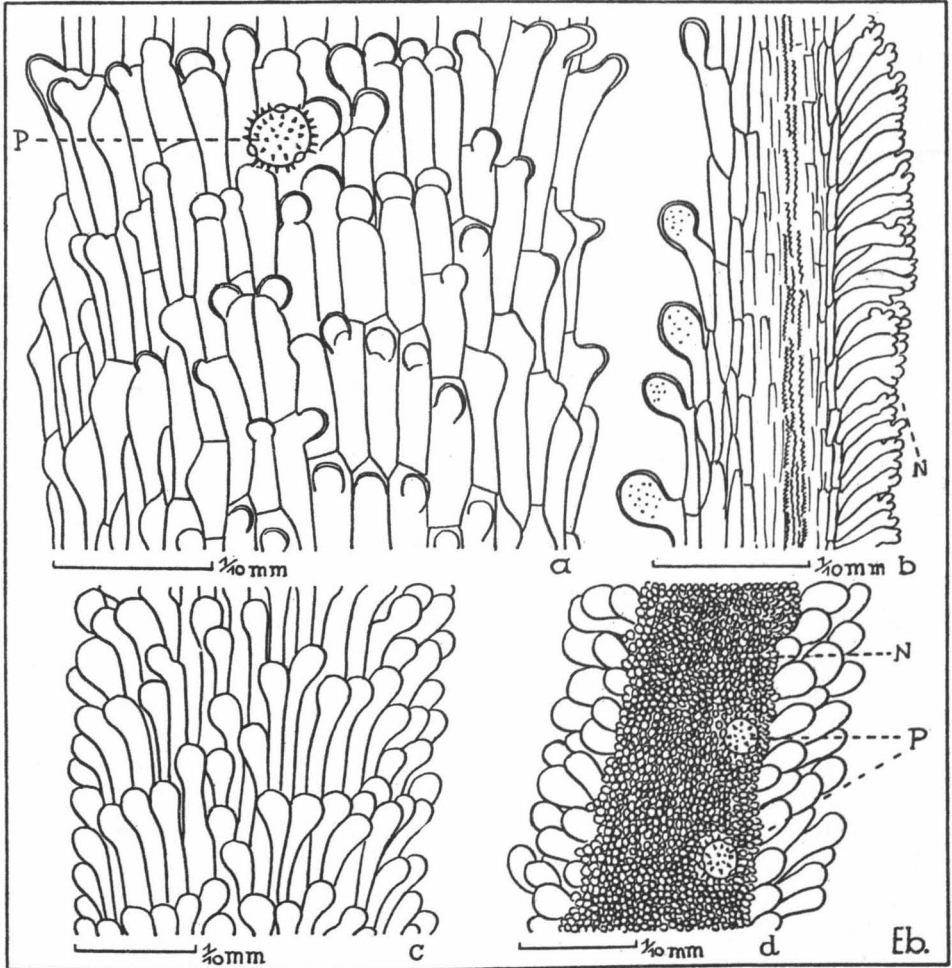


Abb. 7 *Adenostyles glabra*: a Griffелеpidermis dicht unterhalb der Narbe mit einsetzender Knopfhaarbildung; b Längsschnitt durch den Griffel mit Fegehaaren und Narbenpapillen; c Fegehaare der Narbenaußenseite; d Narbeninnenseite mit Narbenpapillen und randlichen Fegehaaren. N Narbenpapillen, P Pollenkorn. — Urzeichn. Verf. nach Material vom Hohen Peißenberg (Obb.)

Die kleinen einsamigen Nüsschen krönt ein aus den weißen Kelchborsten gebildeter Haarschopf, der Pappus. Auch hier zeigen die Epidermiszellen nach oben gerichtete Auswüchse, die nun aber nicht knopfartig verdickt, sondern kurz zugespitzt sind. Bei der Reife spreizen seine Borsten, so daß der Wind die Fallschirmfrüchtchen leicht davon- und zu neuen Wuchsorten hinführen kann.

III. Wuchsorte und Vergesellschaftungen

Der Graue und der Kahle Alpendost sind Pflanzen der subalpinen Stufe, deren Höhenverbreitung vor allem in den Gürtel des oberen Bergwaldes und des Krummholzes fällt und etwa mit der Wald- bzw. mit der Baumgrenze endet. Hier ist *Adenostyles alliariae* in feuchten, gut mit Nährstoffen versorgten Lagen Bestandteil der sog. Hochstaudenflur in Schluchten, in Karen, am Fuß großer Felswände, aber auch auf den überdüngten Lagerstätten des Weideviehs, den Lägern. Seine großen und verhältnismäßig zarten Blätter geben trotz der flockigen Bekleidung der Unterseite sehr viel Wasser an die Luft ab. Bei sonnigem Stand und an heißen Sommertagen ist die Transpiration größer als der Wassernachschub aus dem Boden, was zu einem starken Welken führt (Bild 3). Erst gegen Abend und während der Nacht kann der große Verdunstungsverlust der Tagesstunden wieder ausgeglichen werden. Der Kahle Alpendost ist weniger eine Pflanze der üppigen Hochstaudenflur als lichter Wälder, der Bachgerölle und des Felsschuttes. Seine Blätter sind derber, so daß bei ihnen ein so auffälliges Welken wie bei der vorhergenannten Art nicht eintritt.

Der Weißfilzige Alpendost ist Bewohner der alpinen Stufe und hier in steinigen Karen, auf Moränen und Felsschutt ausschließlich auf kalkfreiem Substrat zu Hause. In seiner Gesellschaft fehlen also kalkliebende Pflanzen durchaus. Zu seinen Begleitern zählen außer bodenvagen Arten vor allem als zuverlässige Substratzeiger altbekannte Kalkfeinde. So notierte ich am 6. September 1958 am Morteratschgletscher (Engadin) in seiner Umgebung (Höhe 2200 m) u. a. Nordischen Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*), Moschus-Schafgarbe (*Achillea moschata*), Gelbling (*Sibbaldia procumbens*), Weißlichgelbes Habichtskraut (*Hieracium intybaceum*), Alpenmargerite (*Chrysanthemum alpinum*) und Alpensäuerling (*Oxyria digyna*). Nahe der Gletscherzunge wuchs er in der Moränenflur zusammen mit Einblütigem Hornkraut (*Cerastium uniflorum*), Krautweide (*Salix herbacea*), Kriechender Nelkenwurz (*Geum reptans*), Rauhem Steinbrech (*Saxifraga elongata*). Auf dem aus Granit bestehenden Schutt des Fornogletschers (Engadin) (etwa 2100 m) traf ich *A. leucophylla* am 17. Juli 1960 in einer an kalkmeidenden Arten reichen Schuttflur u. a. zusammen mit Goldsimse (*Luzula lutea*), Dreiblattbinse (*Juncus trifidus*), Frühblühender Faltenlilie (*Lloydia serotina*) (vgl. d. Jahrb. Bd. 27, 1962, S. 33), Alpen-Mannsschild (*Androsace alpina*), Clusius-Gemswurz (*Doronicum clusii*), Alpenheide (*Loiseleuria procumbens*), Gletscherhahnenfuß (*Ranunculus glacialis*), dazu Himmelsherold (*Eritrichium nanum*) und Schneeweißfilzige Alpen-scharte (*Saussurea discolor*), die beide im westlichen Alpengebiet durch eine kalkmeidende Rasse vertreten werden, während sie in den Ostalpen in kalkvertragenden Formen vorkommen.

Als eine für den Grauen Alpendost typische Vergesellschaftung mag die am 8. Juli 1951 beim Täschlefall oberhalb des Giebelhauses (Allgäu) in einem Buchen-Bergahorn-Tannen-Fichten-Bergwald angetroffene üppige Hochstaudenflur angeführt werden. Hier wuchs er zusammen mit Alpenmilchlattich (*Mulgedium alpinum*), Weißer Pestwurz (*Petasites albus*), Hasenlattich (*Prenanthes purpurea*), Geißbart (*Aruncus silvester*),



Abb. 1 Hochstaudenflur mit viel Grauem Alpendost (*Adenostyles alliariae*) im Fichtenbergwald. — Hupfleitenjoch bei Garmisch, 21. Juli 1953



Abb. 2 Grauer Alpendost (*Adenostyles alliariae*). — Feldberg im Schwarzwald, 2. Juli 1934



Abb. 3 Vollblühender Grauer Alpendost (*Adenostyles alliariae*), an heißem Sommertag mit stark gewelktem Laub. — Bergwald oberhalb des Spitzingsees (Obb.), 8. Juli 1952



Abb. 4 Kahler Alpendost (*Adenostyles glabra*). — Schwarzenberg bei Obermaiselstein (Allgäu), 31. Juli 1959



Abb. 5 Blütenstand des Kahlen Alpendosts (*Adenostyles glabra*); etwa $\frac{6}{7}$ nat. Gr. — Fischbachtal bei Ruhpolding (Obb.), 24. Juli 1943

Alle Aufnahmen von Georg Eberle, Wetzlar

Nesselblättrigem Ehrenpreis (*Veronica latifolia*), Quirlblättrigem Salomonssiegel (*Polygonatum verticillatum*), Knotenfuß (*Streptopus amplexifolius*) und anderen großen Bergwaldstauden. Auf einer Alm bei der Schönberg-Alphütte (1670 m) am Himmeleck (Allgäu) war *Adenostyles alliariae* Gesellschaftsglied einer durch das zahlreiche Vorkommen der Alpenrachenblume (*Tozzia alpina*) (vgl. d. Jahrb. Bd. 17, 1952, S. 48 ff.) ausgezeichneten Lägerflur, an deren Zusammensetzung sich auch Alpenampfer (*Rumex alpinus*), Weiße Pestwurz und Eisenhutblättriger Hahnenfuß (*Ranunculus aconitifolius*) tonangebend beteiligten.

Im Kalkgebirge findet sich *Adenostyles alliariae* gerne in den durch Einsturz von Hohlräumen entstandenen Einbruchtrichtern (Dolinen) ein, wie z. B. am Besler (Allgäu), hier zusammen mit viel Weißem Germer (*Veratrum album*). Auf kalkfeligem Boden geht unsere Pflanze auch in die Latschen- (*Pinus mugo*-)Bestände hinein, wie z. B. am Hirschberg bei Kreuth, wo ich sie am 7. Juli 1949 zusammen mit Stutzweide (*Salix retusa*), Silberwurz (*Dryas octopetala*), Schwarzrandiger Schafgarbe (*Achillea atrata*), Maßlieb-Aster (*Aster bellidiastrum*) und Hainsalat (*Aposepis foetida*) am Aufbau einer artenreichen Krautschicht beteiligt fand. Es kennzeichnet die Gleichgültigkeit dieser Pflanze gegenüber dem den Wurzelgrund liefernden Gestein, daß sie sich aber auch üppig in den aus Grünerle (*Alnus viridis*) gebildeten, auf wasserreichem Kieselboden stockenden Krummholz-Buschwäldern entwickelt. So notierte ich sie am 6. August 1955 im Grünerlenwald am Weg zum Üntschenjoch oberhalb der Stierlochalp (Kl. Walsertal) (etwa 1550 m) an nach Norden gewendetem Hang zusammen mit Alpenmilchlattich, Meisterwurz (*Peucedanum ostruthium*), Großblättriger Schafgarbe (*Achillea macrophylla*), Bergfarn (*Dryopteris oreopteris*), Alpenfrauenfarn (*Athyrium alpestre*), Waldstorchschnabel (*Geranium silvaticum*), Zweiblütigem Veilchen (*Viola biflora*), Trollblume (*Trollius europaeus*), Eisenhutblättrigem Hahnenfuß, Schwefelgelber Schlüsselblume (*Primula elatior*) und Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), alles Pflanzen, die deutlich genug den wasserreichen Standort dieser Gesellschaft kennzeichnen.

Die Wuchsorte des Kahlen Alpendosts entsprechen in vielem denjenigen von *Adenostyles alliariae*, wobei nur die Silikatscheu eine Beschränkung der Vorkommen und eine starke Betonung des Anteils von Kalkfreunden in seinen Gemeinschaften bedingt. So fällt z. B. das häufige Auftreten in orchideenreichen Gesellschaften auf, wie z. B. bei Hinterstein (Allgäu). Hier fand ich am 25. Juli 1955 in etwa 1200 m Höhe im Fichtenbergwald auf Kalk- bzw. Dolomit-Murenschutt Geflecktes Knabenkraut (*Orchis maculata*), Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) und Nestwurz (*Neottia nidus-avis*) als seine unmittelbaren Begleiter, während in der weiteren Umgebung dieses Wuchsortes auch noch Eiblatt (*Listera ovata*), Wohlriechende und Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia odoratissima* und *G. conopsea*), Rotes Waldvögelein (*Cephalanthera rubra*), Braune und Breitblättrige Stendelwurz (*Epipactis atrorubens* und *E. helleborine*), Fliegenragwurz (*Ophrys insectifera*), Brandknabenkraut (*Orchis ustulata*), Zweiblättrige Kuckucksorchis (*Platanthera bifolia*), Hohlzunge (*Coeloglossum viride*) und Einblatt (*Malaxis monophyllos*) wuchsen, gewiß eine stattliche und vielsagende Nachbarschaft. Hinzu kamen als weitere Gesellschaftsglieder Grünstieliger Streifenfarn (*Asplenium viride*), Türken-

bundlilie (*Lilium martagon*), Zweiblütiges Veilchen, Weiße Pestwurz, in etwas weiterem Abstand fanden sich noch Ruprechtsfarn (*Dryopteris robertiana*), Ästige Graslinie (*Anthericum ramosum*), Silberwurz, Nacktstengelige Kugelblume (*Globularia nudicaulis*) (vgl. d. Jahrb. Bd. 18, 1953, S. 21 ff), Großblütige Brunelle (*Prunella grandiflora*), Buchskreuzblume (*Polygala chamaebuxus*) (vgl. d. Jahrb. Bd. 19, 1954, S. 30 ff), Mehlprimel (*Primula farinosa*) und Ochsenauge (*Buphthalmum salicifolium*), alle uns als Kalkbodenbewohner wohlbekannt.

Wie der Graue Alpendost findet sich auch *Adenostyles glabra* gerne in Dolinen und spielt an diesen ihrer Entstehung nach ganz auf das Kalkgebirge beschränkten Wuchsorten eine noch bezeichnendere Rolle als sein großer Verwandter. In etwa 1800 m Höhe enthielten Dolinen zwischen Willersalp und Geißbeck (Allgäu) außer viel *Adenostyles glabra* u. a. auch Alpenanemone (*Anemone alpina*), Berghahnenfuß (*Ranunculus montanus*), Rundblättriges Täschelkraut (*Thlaspi rotundifolium*), Alpengemsenkresse (*Hutchinsia alpina*), Großblütige Gemswurz (*Doronicum grandiflorum*) und Zweiblütiges Veilchen. In lange unter Schnee liegender, gegen Norden gewendeter Karflur am Besler (Allgäu) war in einer Höhe von etwa 1600 m der Kahle Alpendost Wirtspflanze der Alpenrachenblume, die dort noch am 20. Juli 1955 zusammen mit Zweiblütigem Veilchen und Schwefelgelber Schlüsselblume in voller Blüte stand. Zu den Gliedern dieser auf Kalk entwickelten Karflur gehörten ferner Weißer Germer, Alpen-, Berg- und Eisenhutblättriger Hahnenfuß (*Ranunculus alpestris* usw.), Stutzweide, Alpentrodelblume (*Soldanella alpina*), Rundblättriger Steinbrech (*Saxifraga rotundifolia*) und Maßliebaster; in nächster Nähe schmückten Aurikel (*Primula auricula*), Felsenbaldrian (*Valeriana saxatilis*), Vierzähliger Strahlensame (*Heliosperma quadridentatum*) und Silberwurz die Felswand.

Schriften

Hegi, G.: Illustrierte Flora von Mitteleuropa; Band 6, 1. Hälfte.

Müller, H.: Alpenblumen, ihre Befruchtung durch Insekten und ihre Anpassungen an diese. Leipzig 1881.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [30_1965](#)

Autor(en)/Author(s): Eberle Georg

Artikel/Article: [Alpendost \(Adenostyles\) 11-18](#)